

Appendix/Anhang 4

CHARTA NATURAE (Version 16)

Prinzip der Ökosophie – vertiefter Öko-Humanismus

Artikel 1:

Jede Person, unabhängig von Geschlecht, ethnischer Herkunft, sozialem Status, politischer Überzeugung, Sprache, Alter, Nationalität und Religion hat die persönliche Verantwortung, die Natur als vernetztes Ganzes erkennen zu lernen und zu respektieren.

Artikel 2:

Jedermann hat die Verantwortung, Eingriffe, die die Natur nachhaltig und irreversibel schädigen, selber zu unterlassen und bei anderen zu verhindern, da die Natur einen unverletzlichen Eigenwert hat.

Artikel 3:

Für keinen Menschen und keine Organisation, auch Staaten, Armeen und Polizei, gelten im Handeln der Natur gegenüber nur Sachzwänge, vielmehr unterstehen sie allgemeinen ethischen Maßstäben. Der kategorische Imperativ Kants ist aus heutiger Sicht auf das Verhalten des Menschen der Natur als Ganzes gegenüber auszuweiten. Dieser ökologisch-evolutionäre Imperativ lautet: *Handle so, als wäre dein Handeln gegenüber der Natur ein allgemeingültiges Naturgesetz, für jetzt und alle Zeit.*

Artikel 4:

Alle Menschen sind als Teil der Natur zur Solidarität gegenüber der ganzen Natur verpflichtet, wobei eine abgestufte Verantwortung je nach Entwicklungsstufe der Natur (belebte Wesen bis hin zur scheinbar unbelebten Natur) gegeben ist.

Artikel 5:

Die Natur bedarf einer ganzheitlichen Sicht mit einer spirituellen Tiefendimension, die vielfach in den religiösen und philosophischen Traditionen von Naturvölkern und indigenen Kulturen vorhanden ist. Diese alte Weisheit, ergänzt und oft bestätigt durch Erkenntnisse moderner, „tiefer“, umfassender Wissenschaft mittels der Analyse „makroskopischer“ Muster wird als Ökosophie bezeichnet.

Prinzip der Ganzheitlichkeit — Eingebettetsein

Artikel 6:

Da der Mensch ein Teil der Natur und Alles mit Allem verbunden ist, hat der Mensch bei allen Aktivitäten zu berücksichtigen, dass die Weiterentwicklung der Natur nicht beeinträchtigt werden darf: alles ist in die evolutionären Entwicklungsprozesse auf lokaler und globaler Ebene mit den abiotischen und biotischen Ökosystemen einzufügen.

Artikel 7:

Die Natur mit all ihrer Fülle ist als Reichtum zu verstehen, den es zu erhalten und zu fördern gilt, da der Mensch die Natur jetzt und in Zukunft als seine Basis für Leben in Frieden braucht: alle Rohstoffe stammen von ihr, die Abfallprodukte werden letztendlich von der Assimilationskapazität der Natur aufgenommen und abgebaut, solange diese abbaubar sind. Xenobiotika sind demnach zu vermeiden.

Artikel 8:

Die Natur beinhaltet zusätzlich zu ihren materiellen auch immaterielle Qualitäten. Auch diese sind wichtig, nämlich als Ort der Erholung, Freizeit, Ästhetik, Lust, Horchen auf die eigene Kreativität u.ä.m. Daraus ergibt sich, dass der Mensch diese Ganzheit der Natur mit ihrem Eigenwert und all ihren Geheimnissen und Wundern beachten und respektieren soll.

Diese immaterielle Qualität benötigt freilich eine materielle Basis, um die Natur in ihrem reichen Eigenleben sicherzustellen, indem der Natur ein gewisser Anteil der gesamten Erdbodenfläche — vom Menschen fast unberührt — zu überlassen ist (15 - 25 %).

Prinzip der Achtung allen Lebens — Nicht-Eindringtiefe

Artikel 9:

Es liegt in der Verantwortung jedes Menschen, alle Formen des Lebens zu achten, es nicht zu verletzen, missbrauchen, unterdrücken, versklaven, beleidigen, foltern oder quälen. Niemand hat das Recht, andere Lebewesen grundlos zu töten, ausgenommen zum Selbstschutz und in Notlagen für das eigene Überleben. Schlachten von Tieren für menschlichen Konsum ist zu minimieren, sich daraus ergebendes Leiden der Tiere ist so weit wie möglich zu begrenzen.

Artikel 10:

Auch ist unnötige Gewalt gegen Tiere allgemein zu vermeiden. Bestehende Ausnahmen im Zusammenhang mit soziokulturellen Normen sind weltweit zu hinterfragen (z.B. Tierversuche, Stier-, Hahnenkämpfe, Pferderennen, Jagd, Schlachten auf Basis von religiösen Ritualen, Halten von Haustieren, Schlachthöfe). Keine Regierung kann das Töten wilder Tiere in welcher Form immer tolerieren mit Aus-

nahme der Kontrolle nach ökologischen Kriterien zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der Tierpopulationen.

Religiöse Traditionen sind im Hinblick des Eigenwertes von Tier (und auch Pflanze) unter Beibehalten des Grundkonsenses zu respektieren.

Artikel 11:

Alles Leben ist kostbar und bedarf des Respekts und des Schutzes, gleich ob Tier, Pflanze oder Ökosysteme, die auf den ersten Blick dem Menschen wertlos scheinen wie Sümpfe und alpine Moore (Biotope), Feuchtgebiete, kahle Berge, Steppen und Wüsten.

Artikel 12:

Alle Menschen haben die Verantwortung, Luft, Wasser und Boden um der gegenwärtigen und kommenden Generationen willen zu schonen und schätzen zu lernen. Eine Nutzung ist nur nach dem Prinzip der Zukunftsfähigkeit, der „tiefen“ Nachhaltigkeit, die eine ethische Konzeption verkörpert, erlaubt. Das Vorsorgeprinzip hat oberste Priorität. Ein Verbrauch von Natur, der über die Grundnotwendigkeiten hinausgeht oder Missbrauch darstellt, ist als eine Art von Diebstahl zu betrachten. Abfälle zu hinterlassen, die toxische Verunreinigungen darstellen, ist als Akt der Aggression anzusehen.

Prinzip der Suffizienz – Grenzen einhalten

Artikel 13:

Die Natur ist nicht unendlich. Da sie die Lebensbasis ist, müssen alle Handlungen des Menschen innerhalb der Tragfähigkeit der Ökosphäre bleiben (Suffizienz), um nicht den zukünftigen Generationen ihre Lebenschancen zu nehmen (Ökosoziale Marktwirtschaft).

Dieses Prinzip der Zukunftsfähigkeit bedeutet, dass 1. erneuerbare Rohstoffe nur in dem Maß nutzbar sind, insofern die Nutzung der Kapazität des Nachwachsens in der Natur entspricht und 2. Abfälle und Emissionen nur in dem Maß an die Natur abgegeben werden können, insofern diese der Assimilationskapazität für abbaubare Stoffe in der Natur entspricht.

Artikel 14:

Die Naturressourcen werden durch die Zunahme des Wohlstandes der Weltbevölkerung verstärkt gefährdet werden. Um dem gerecht zu werden, muss der Mensch mit seiner Begabung an Phantasie und Technologie alle denkbaren Anstrengungen unternehmen, um die Möglichkeiten der Natur zu nutzen, unter Berücksichtigung des in Artikel 10 genannten Prinzips der Nicht-Eindringtiefe. Dadurch soll eine Störung oder Schädigung der eigenen Evolutionsfähigkeit der Natur vermieden werden, um den Weiterbestand des Ökosystems Erde nicht zu gefährden. Die Tragfähigkeit der Natur kann demnach im Sinne der Natur z.B. in Form der Öko-(sozialen) Technik verbessert bzw. überschritten werden.

Prinzip der Partnerschaftlichkeit — Co-Evolution

Artikel 15:

Das Verständnis des Menschen als Teil der Natur wird zu einer partnerschaftlichen Beziehung zwischen Mensch und außermenschlicher Natur führen. Diese Partnerschaft beinhaltet ein qualitativ neues Neben-, Mit- und Zueinander (Co-Evolution). Eine Neuorientierung des Bildungssystems in Richtung des „ökosozialen Weges“ bewirkt eine „tiefe“ Nachhaltigkeit im Bewusstsein des Menschen.

Artikel 16:

Natur braucht Landschaften als Spiel- und Ruheraum (Wildnis), wo sie sich vom Menschen unbeeinflusst nach den ihr zugrundeliegenden Gesetzen entwickeln kann (Evolution). In Zukunft muss neben der Kultur- auch die Naturlandschaft in ihrer Vielfalt samt einer Wildnis mit ihrem einzigartigen Wert erhalten bleiben. Menschen haben bei Verweilen in der Wildnis das Prinzip der Nicht-Eingriffstiefe zu befolgen (vgl. Art. 9).⁵

Artikel 17:

Wildnis in der Natur ist auch als Lernbereich des Menschen zu sehen, um die „Ethik des universellen Bewusstseins“ zu erkennen, wo es „das Gute“ ebenso gibt wie „das Wilde“.

Wildnis verkörpert eine Ästhetik der „gefährvollen Wunder des Lebens“, wobei die „Ästhetik die Mutter der Ethik ist.

Übernimmt der Mensch die Verantwortung für die Natur, so wird dies durch die erreichte lebende Schönheit belohnt. Natur weist wie jede Ganzheit eine stille Schönheit auf: diese *Schönheit ist der Glanz des Ganzen. Denn ohne Schönheit kann der Mensch nicht leben.*

Diese Bewusstseinsänderung soll der Inhalt der neuen Bildung sein.

Literatur

- Moser A. (1995) Principia Ecologica, Science & Engineering Ethics, vol.1, 241-260
Moser A. (1996) Prinzipien der Schöpfung, Ethica vol. 4, 377-401
Moser A. (1999) Ökosophie, in Grenzgebiete der Wissenschaft 48, 291-315
Moser A. (2000) The Wisdom of Nature in Integrating Sciences, Ethics and Arts, Science and Engineering Ethics vol6, 3655-382
Moser A. & Riegler J. (2001) Konfrontation oder Versöhnung: Öko-soziale Politik mit der Weisheit der Natur, Stocker Verlag Graz

⁵ „Nimm nur die Eindrücke in deiner Seele mit, und lasse nur deine Fußspuren zurück.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Natur und Geisteswissenschaften](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [MNG2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [APPENDIX/ ANHANG 4. Charta Naturae \(Version 16\). 285-288](#)